

Neues aus aller Welt.

Das Eisenbahnunglück bei Landsberg.

Die große Eisenbahnkatastrophe auf der Ostbahn, über die wir bereits berichteten, gehört zu den schwersten der letzten Jahrzehnte. Ungefähr 40 Jahre alte Waggons nach der amtlichen Mitteilung bei dem Unglück ihr Leben eingebüßt, 19 wurden schwer und 2 leicht verletzt. Der verunglückte Zug ist der Schnellzug D 22, der von Breslau kommend, um 12 Uhr 31 Minuten mittags in Charlottenburg eintrafen sollte. Der D-Zug 22 war in voller Fahrt von Schneidemühl nach Landsberg unterwegs. Hinter Bad Godesburg, kurz vor Jantoch, kam er 9 Uhr 19 Minuten vormittags zur Entgleisung. Die linke Kolbenstange der D-Zug-Lokomotive war plötzlich abgesprungen, hatte sich in dem Hauptgleis festgeklemmt und dadurch die Lokomotive zur Entgleisung gebracht. Diese erfolgte nach der Innenseite und zog den D-Zug auf dem Nebengleis fahrenden Güterzug 6641 in die Katastrophe hinein. Während sich neun von den elf Waggons des D-Zuges fest in den Schienen eingruben, stürzten zwei Waggons die Böschung hinab. Der Lokomotivführer bremste sofort, aber die Geschwindigkeit des Zuges war sehr groß, und der Schaden ist infolgedessen überaus schwer. Fünf Waggons gingen infolge Explosion der Gasbehälter sofort in Flammen auf; der Schlafwagen, zwei Waggons dritter Klasse und der Postwagen blieben eingermaßen heil, zwei Waggons — die hinabstürzten — wurden völlig zerkleinert. Von dem Güterzug entgleisten infolge des Zusammenstoßes mit dem D-Zug ebenfalls mehrere Waggons; drei von ihnen sind ebenfalls verbrannt. Die Unfallstätte bot das Bild eines unbeschreiblichen Chaos. Die Differuze der unglücklichen Insassen des D-Zuges, die schwere Verletzungen oder Brandwunden erlitten hatten — nach einer war in den Trümmern eingeklemmt und war so hilflos den Flammen preisgegeben — verhalten nicht vergeblich. Ein Marinearzt, ein Veterinär, ein Krankenbeschwerer und zahlreiche Soldaten des Zuges eilten sofort herbei und arbeiteten unter Ausbleitung aller Kräfte, um die Verwundeten ihrer qualvollen Lage zu befreien. Inzwischen kamen die Rettungszüge aus Landsberg, Rastin und Kieß mit allen abkömmlichen Ärzten und Sanitätern. Sie sorgten für Notverbände und Ueberführung der Schwerverletzten. Ramentlich viele Tote bzw. der zerkleinerte Speisewagen. — Die „B. B. am Mittag“ meldet: Das Eisenbahnunglück bei Landsberg stellt sich als eine der schwersten Katastrophen heraus, die in den letzten Jahren das deutsche Eisenbahnwesen betroffen haben. Nicht weniger als 40 Tote und 28 Schwerverletzte sind bisher gemeldet worden. Von den 40 Toten konnten bisher nur 20 identifiziert werden.

Eine Dikewelle in Amerika. Die Zürcher Post meldet, daß über die Vereinigten Staaten seit 3 Tagen die erste große Dikewelle hinweggezogen. Das Thermometer steigt täglich bis 40 Grad im Schatten. Zahlreiche Dikewälle haben sich in den Städten ereignet.

Letzte Drahtnachrichten.

Der Kriegsgedanke im 6. Kriegsjahr.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter der Ueberschrift „Der Kriegsgedanke im fünften Kriegsjahr.“ Der Eroberungsgedanke ist kein nachhaltiges, wirksames Kriegsmotiv. Es bedurfte für die Entente eines stärkeren Anreizungsmittels durch eine systematische Verleumdung des Gegners. Deutschland sollte der Friedensstörer sein, der die Welt Herrschaft erstrebe. Indem man die Deutschen als die Hunnen und Barbaren verschrie, wählte man allen Verdacht vor sich selbst ab und erregte zugleich in den Massen die Instinkte der Furcht und des Hasses, die sie die Waffen mit

organisationen im Großen Theater, an der 2000 Mitglieder teilnahmen, wurde nach Neben Benins und Trojits folgende Entscheidung angenommen: 1. Das sozialistische Vaterland befindet sich in Gefahr. 2. Hauptaufgaben des gegenwärtigen Augenblicks sind Abwehr der Tschecho-Slowaken und Zufuhr von Getreide. 3. Unter den Arbeitermassen ist die kräftigste Agitation zur Unterstützung über den Ernst der Lage einzuleiten. 4. Gegenüber der Bourgeoisie, die sich überall der Gegenrevolution anschließt, ist die Wachsamkeit zu vermehren. Die Sowjetregierung muß sich den Rücken beden. Zu diesem Zweck muß die Bourgeoisie unter Kontrolle gestellt und in der Praxis gegenüber der Massenrevolver durchgeführt werden. 5. Allgemeine Forderung muß sein: Tod oder Sieg. Massenexpedition nach Brot, Massenausbildung in militärischer Beziehung, Massenbewaffnung der Arbeiter und Anspannung aller Kräfte zum Kampf gegen die gegenrevolutionäre Bourgeoisie.

Von Stadt und Land.

Aue, 1. August.

Der vorstehende Staatsminister und Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts Dr. Beck begibt sich heute nach München, um Sr. Majestät dem König Ludwig von Bayern seine Aufwartung zu machen.

Unbegreifliche Gerichte. Es gehen Gerichte um, nach denen an der Kammelfront eine größere Anzahl deutscher Soldaten zum Feinde übergelaufen sei und eine sächsische Infanterie-Division schwere Verluste, besonders durch Artilleriefeuer, erlitten habe. Diese Gerichte sind aber, wie wir von zuständiger Stelle erfahren, auf feindliche Nachschichten zurückzuführen und behaupten jeder Grundlage, da die betreffende Infanterie-Division damals längere Zeit in Ruhe gezogen war. Die feindliche Propaganda macht bekanntlich die größten Anstrengungen, durch derartige Gerichte die Stimmung im Lande zu schädigen, und hat erst kürzlich versucht, durch ein Flugblatt ganz übertriebene Angaben über Verluste, besonders an Offizieren, zu verbreiten. Man begegne allen diesen Gerichten deshalb mit Mißtrauen und teile sie unter möglich der nächsten militärischen Dienststelle oder der Ortspolizeibehörde mit.

Lebensmittel am Freitag: Graupen, Teigwaren, Gerstsuppe, Zwieback und Rinderfleisch.

Höchstpreis für Frühkartoffeln. Beim Verkauf durch den Kartoffelzeuger ist der Höchstpreis für den Zentner Frühkartoffeln im Königlich sächsischen Lande ab 1. August zunächst auf 9 Mark herabgesetzt.

Die neue Pferdekrankheit. Nachdem die ansteckende Blutarmit (infectiöse Anämie) der Pferde neuerdings auch in Deutschland aufgetreten ist, erscheint es angelegentlich, die Aufmerksamkeit der Pferdebesitzer auf diese neue scheußliche Krankheit der Pferde zu lenken. In diesem Zwecke ist vom kaiserlichen Gesundheitsamt über die ansteckende Blutarmit der Pferde eine in Nr. 30 der Sächs. Landw. Zeitschrift abgedruckte gemeinschaftliche Belehrung herausgegeben worden, die sämtlichen Tierärzten Sachsens durch das Landesgesundheitsamt übersendet worden ist.

Verstümmelungszulage an schwererkrankte Soldaten. In den geltenden Verordnungschriften wird der Anspruch auf die sogenannte Verstümmelungszulage von dem Verluste wichtiger Gliedmaßen (Hand, Fuß usw.) abhängig gemacht. Außerdem kann die Zulage bewilligt werden bei schwerer, dem Verluste gleich zu achtender Beschädigung solcher Glieder und weiter bei solchen schweren Gesundheitsstörungen, die für die Wartung und Pflege notwendig machen. Ein neuer Besch. des Kriegsministeriums knüpft an leichtgedachte Bestimmungen an und erklärt die Gewährung der Verstümmelungszulage für zulässig, wenn der Kranke hinsichtlich der Schwere oder Hilfsbedürftigkeit dem Zustande des Pflegebedürftigen nahezu gleich, d. h. bei schlummernden Tuberkulose und sonstigen schweren inneren Leiden, die zwar keine völlige Unvermögensfähigkeit bedingen, aber d. B. durch die Notwendigkeit besonderer Krankenpflege

(ärztliche Behandlung, besondere Heilmassnahmen, kräftige Ernährung) oder durch besonderes Schonungsbedürfnis die Lebensunterhaltung außerordentlich erschweren. Im Anschluß hieran soll nach dem beigefügten Verzeichnis auch die Landesversicherungsanstalten solchen Kranken durch Gewährung von Heilverfahren besonderes Entgegenkommen zu zeigen pflegen.

Verhandlungen über die Bergarbeiterlöhne haben vor einigen Tagen im Königl. Finanzministerium unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Geh. Rates Dr. Just stattgefunden. Es wurde beschlossen, den Bergarbeitern eine weitere Teuerungszulage von 1 M. für den Arbeitstag zu bewilligen. Die Arbeiter unter 21 Jahren erhalten 50 Pfg. die Jugendlichen unter 16 Jahren und die Arbeiterinnen 30 Pfennige Zulage für den Arbeitstag. Die Kinderzulage beträgt für jedes Kind monatlich 2 Mark. Zum Ausgleich dieser erhöhten Ausgaben sollen die Kohlenpreise vom 1. August weg um 2 M. für die Tonne erhöht werden.

Mitternachts Diebstahl. Beim Schmuggeln verhaftet. In einer der letzten Nächte wurde eine 49 Jahre alte Hebamme aus Oberham in Böhmen wegen verbotener Warenausfuhr in unbefugter Grenzüberschreitung hier festgenommen. Sie hatte eine große Menge Nahrungsmittel, wie Brot, Semmel, Suppenmehl, Kartoffeln usw., sowie Zigaretten in Säcken aufgetaut und versucht sie unverzollt über die Grenze nach Böhmen zu schmuggeln. Die Waren wurden der Frau wieder abgenommen.

Mord. In der Nacht zum Dienstag erschlug in der hiesigen Bezirksanstalt ein 33 Jahre alter Korrektilionär einen anderen 49 Jahre alten Anstaltsinsassen mit einem Beil. Der Täter, ein viel verbrochener Mensch, wurde an das königliche Amtsgericht abgeliefert.

Bärenstein. Eisenbahnunglück. Auf hiesigem Bahnhof entgleiste am Dienstag abend die Lokomotive nebst Postwagen vom Zug 1348, wodurch die Strecke Bärenstein-Weipert gesperrt wurde. Der Verkehr konnte durch Umsteigen aufrecht erhalten werden. Verletzt wurde niemand. Die Entgleisung erfolgte durch das Chemnitz Werkstättenpersonal.

Ballena. Ein Naturfremdling begegnete beim Bissefuchen Herr Bruno Rudolph von hier. Dieser anderen fand er auf der Seeuferseite vier acht Stück zusammen gewachsene Steinpilze im Gesamtgewicht von 4 Pfund.

Wiederan. Von seinem Pferd erschlagen wurde der hiesige Wirtschaftsbefitzer Karl Röger. Am Morgen hatte das Tier bereits einen Kriegesausbruch in den Arm gebissen. Später schrie die Besessene den Hengst selbst an. Plötzlich schlug das Pferd aus und traf Röger an den Kopf. Nach wenigen Stunden war er eine Leiche.

Pirna. Die Neubauten für das städtische Krankenhaus sind nunmehr ihrem Zwecke übergeben worden. Der Neubau trägt den Charakter einer chirurgischen Klinik, für die als Leiter der als Operateur von Ruf bekannte Sanitätsrat Dr. v. Hopfgarten, der ehemalige Leiter des Johanniter-Krankenhauses zu Heidenau, früher in Pirna, gewonnen wurde. Die Klinik ist mit allen neuesten Einrichtungen ausgestattet.

Wanzen. Reiche Spenden. Zum Gedächtnis seines vor Jahre-fristen in Galizien gefallenen Sohnes stiftete der Mitinhaber der Weltfirma Gebr. Friese in Kirshau, Fabrikbesitzer und Rittergutsbesitzer Adolf Friese, der Gemeinde Kirshau zur Erbauung einer evangelischen Kirche 300 000 Mark, dem katholischen Pfarramt in Schlagswalde zur Erbauung einer katholischen Schule in Kirshau 50 000 Mark, der Gemeinde Callenberg bei Kirshau zur Erbauung einer evangelischen Schule daselbst 75 000 Mark, der Schulgemeinde Dreitschen bei Wanzen zur Tilgung einer auf dem Schulgebäude lastenden Schuld 24 000 Mark, endlich der Schulgemeinde Rosenhain bei Schludenau i. V. zur Erweiterung des bestehenden Schulgebäudes 50 000 Mark.

eingedrückt wurde. So schienen die Interessengenenfassen anzuzeigen zu sein. — Da, im Frühjahr 1911 behaupteten die Franzosen, einer ihrer Truppenteile in Marokko sei gefährdet und die Europäer in Pes fürchteten für ihr Leben. Aber beides entsprach nicht den Tatsachen! Andere europäische Regierungen wußten nichts von der Gefährdung ihrer Untertanen in Marokkos größter Stadt. Trotzdem zeigte Frankreich starke Truppenmassen gegen Pes in Marsch, die am 20. Mai desselben Jahres in die Stadt einzogen, um die angeblich bedrohten Europäer zu „befreien“. — Es gab jedoch niemand zu befreien; denn die Stadt und ihre Umgebung waren ganz ruhig.

Aus diesem Befreiungszuge folgte aber die Notwendigkeit weiterer Kulturstaten: um angeblich den Sultan zu schützen, wurden Heeresabteilungen im Innern des Landes verteilt, Befestigungen angelegt und vieles andere mehr — — nur eins geschah nicht, nämlich, daß nach „Befreiung“ des angeblich gefährdeten Truppentelles und von Pes die französischen Truppen zurückgenommen wurden.

Dieses Vorgehen Frankreichs nahm auch den letzten Zweifel darüber, daß sein Bestreben darin gling, Marokko in Besitz zu nehmen und somit Nordafrika von Agler bis zum Atlantischen Ozean an sich zu reißen. Hierdurch haben sich Spanien und auch Deutschland genötigt, einzuschreiten und die Verhältnisse der Algeriensakte zu wahren.

Spanien landete in Marokko Truppen, und die Welt erlebte jetzt das großartige Schauspiel, daß Frankreich die Ansprüche erhebt, Spanien verleihe die Algeriensakte. Das bedeutete eine offenkundige Umbildung der Tatsachen!

Als daraufhin eingeleiteten Verhandlungen führten zu dem Vertrag vom 4. November 1911, worin Deutschland gegen eine Entschädigung an französischen Kontos behauptungswelke auf seine Ansprüche in Marokko verzichtete. Durch Vertrag vom 27. November 1912 wurden auch die Besitzverhältnisse zwischen Spa-

anienthalben. — „Mit Frankreich wäre immer noch eine Verständigung möglich, mit England nie!“ sagte in seiner Rede Bazques de Wella unter dräuendem Beifall seiner Zuhörer.

Damals wußte eben das spanische Volk noch wenig. Mittelwelle hat es in der harten Schule seiner Geschichte gelernt und was noch sieht, das hat jetzt der Weltkrieg zustande gebracht, der England die Nase vom Gesicht gerissen hat.

Doch auch die Franzosen dürften seit Algectras erst recht keine allzu großen Erwartungen hinsichtlich der Sympathien der Spanier hegen.

Mit dem Austritt der Franzosen in Marokko gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstand ein wilder Haß unter den Eingeborenen, da sich die ersteren ganz als Herren des Landes gebärdeten. Die Marokkaner kannten von Agler her nur zu gut die Folgen vom Frankreichs Kulturlosigkeit. Dazu kam, daß die Sultane Abdul Ahs und Wulay Hasid das Ansehen ihrer Untertanen verloren, weil sie in ihrer politischen Schwäche den französischen Eindringlingen nicht wehren konnten. Aus diesen beiden Gründen entstanden Aufrufen, die das Land mehr denn zuvor unauflöslich erschaltelten.

Später, im Jahre 1904 brachte es Frankreich mit Englands Beihilfe so weit, daß ihm als Vassal für die ägyptische Nilechwunde die Anerkennung als europäische Vormacht in Marokko zugesprochen wurde. Und es mag ein eigenartiger Erfolg der „penetration pacifique“ sein, daß Marokko nie friedloser war als seit jener Zeit, wo die Franzosen es übernommen haben, für Ruhe zu sorgen.

Spanien, das seit dem 16. Jahrhundert schon die 5 Preßdros — besetzte Plätze an der marokkanischen Mittelmeerküste — besitzt, sah sich durch diese plötzliche Bevorzugung Frankreichs seitens Englands mit vollem Recht stark benachteiligt und setzte es durch, daß auch ihm auf der nationalen Konferenz zu Algectras im Jahre 1906 neben Frankreich eine bevorrückte Stell-

ten und Frankreich geregelt. Frankreich wurden die ruchtbarsten Strecken Marokkos als Einflußgebiet zugestanden, Spanien hingegen der unwirtlichste Teil des Landes, der ungefähr das Gebiet des Kleinen Atlas mit Er Mar umfasst, zugesprochen. Das trug natürlich nicht zur Hebung der schon bedeutend gesunkenen Sympathien für Engländer und Franzosen bei.

So bilden denn heute Gibraltar und Marokko den wesentlichsten Inhalt des nationalen Ideals, von dem Spanien träumt, für das es arbeitet und morgen vielleicht schon kämpft mit all der Begeisterung, deren es fähig ist. Im Kampf um diese Ziele will Spanien die verlorene Stellung als Weltmacht wiedergewinnen. Die großen Siege unserer tapferen Heere im Westen und Osten, die Erfolge unserer erabten Unterseeboote haben in den spanischen Volkstern den Glauben gekräftigt, daß nur durch einen Sieg der Mittelmächte diese heute wirklich nationalen Wünsche in Erfüllung gehen können. Dem gibt auch der vorzügliche spanische Schriftsteller und Abgeordnete Luis Anton del Olmet in seinem Buche „El Triunfo de Alemania“ Ausdruck, in dem er den Sieg Deutschlands vorausagt und ihn zum Vorteil Spaniens offen herbeiwünscht.

Das soll nun aber nicht heißen, daß Deutschland Spanien auf dem schwingen Wege zur Wiedergeburt „helfen“ möchte. Wer den Spanier von heute kennt, muß wissen, daß sein Ehrgeiz eine Bevormundung kaum erwünschenswert erscheinen läßt. Nein! — Spanien sucht die Kraft zu dem Versuch in sich, seine feudale Unterwürfung in möglichst kurzer Zeit sich von seinem schweren nationalen Unglück zu erholen. Aber es wird sich dabei Deutschland in sehr vielem zum Vorbild nehmen.

Treffend sagt ein Spanier, Dominguez Robino: „Wir haben vieles getan, aber wir haben noch viel zu tun. Wir haben den Willen zu leben, den Bogen alles Kraft. Ich habe mein Vaterland immer geliebt, heute tue ich mehr: Ich glaube an mein Vaterland!“ Dipl.-Handelslehrer Schulz, Glanhou.